

„Wir lassen hier niemanden fallen“

Gesamtschule In Mannheim zeigen sich Schulleitung und Schüler sehr angetan von dieser Schulart. Von Thorsten Glotzmann

Wer an eine baden-württembergische Schule klassischer Prägung denkt, sieht möglicherweise einen grauen Betonzweckbau aus den 70er Jahren vor sich. Haupt- und Realschule sowie das Gymnasium sind streng voneinander getrennt, die Lehrpläne eng formuliert, die Unterrichtsinhalte klar vorgegeben. Dass Schule ganz anders sein kann, beweist die Integrierte Gesamtschule Mannheim-Herzogenried (IGMH) seit ihrer Gründung unter Bürgermeister Manfred David Anfang der 70er Jahre.

Das in den letzten drei Jahren vollständig sanierte Gebäude der IGMH präsentiert sich von außen in einem frischen und beruhigenden Blauton. Innen stechen die großen bunten Schriftzüge ins Auge, mit denen unter anderem der Hausmeister-raum, die Bibliothek und die Aula versehen sind. Das Treppenhaus ist offen und hell.

Auf einer kleinen Bühnenfläche haben sich Schüler der achten Klasse versammelt. In kleinen Gruppen treten sie vor die applaudierenden Klassenkameraden, um sich auf spielerische Weise vorzustellen. Manche rollen sich singend auf dem Boden, andere stellen sich in fremder Sprache vor. „Wir sind nach der siebten Klasse gemischt worden. Deswegen müssen wir uns jetzt neu kennenlernen“, erklärt ein Schüler. Wenn nach der siebten Klasse die „Orientierungsstufe“ endet, werden die Schüler auf die unterschiedlichen Schularten

auf das Gymnasium, die Real- und die Werkrealschule, verteilt.

Sie bleiben aber weiterhin unter einem Dach. Der Sprung zur nächsthöheren Schulart scheint so nicht in unerreichbarer Ferne. „Wir vertreten eine Philosophie der Aufstiegsorientierung“,

sagt Rainer Mickelat, der Leiter der Orientierungsstufe. „Wir ermöglichen den Schülern den Aufstieg in höhere Kurse und sorgen durch individuelle Förderung dafür, dass sie ihr Kursniveau halten. Wir lassen niemanden fallen“, so Mickelat.

Auf der persönlichen Entwicklung der Schülerinnen und Schüler liegt das Augenmerk. Die 15-jährige Kira Wigand beispielsweise kassierte wegen einer Lese- und Rechtschreibschwäche in ihren ersten Schuljahren regelmäßig eine Sechsis in Deutsch. Die Konsequenz: Hauptschulempfehlung. „In Klasse fünf haben wir Diagnoseverfahren für Lese-, Rechtschreib- und Mathematikschwäche. Kinder mit Problemen in diesem Bereich werden entsprechend gefördert“, erläutert der Gesamtschulleiter Gerhard Diehl. Nach Klasse sieben wurde Kira Wigand noch einmal getestet. Die Legasthenie war behoben. „Seit der achten Klasse habe ich eine glatte Eins in Deutsch“, berichtet Kira, die derzeit die zehnte Realschulklasse besucht.

Der 14-jährigen Edith Bäuerle gelang der Sprung aufs Gymnasium: Trotz Realschulempfehlung besuchte sie in der „Orientierungsstufe“ alle A-Kurse, die in den Kernfächern Deutsch, Mathematik und Englisch für die Leistungsstärkeren vorgesehen sind. „Mit dieser Art der Binnendifferenzierung in A- und B-Kurse innerhalb der Klasse haben wir beste Erfahrungen gemacht“, sagt Rainer Mickelat. So werde niemand in seiner Entwicklung gebremst und niemand überfordert. Die Klassenge-



Der Aufstieg zur nächsthöheren Schulart ist an der IGMH gut möglich.

Foto: Rother

meinschaft leide keineswegs unter der Differenzierung. „Von Klasse fünf bis sieben stehen zwei bis drei Stunden in der Woche zur freien Verfügung, in denen an der Teamarbeit gearbeitet wird“, so Mickelat. Auf dem Programm stehen dann ganz unterschiedliche Projekte: Methodentraining, Kanufahren, Minigolf oder die gemeinsame Erstellung von Präsentationen.

Wie Edith Bäuerle kam auch die in Polen geborene Karolina Konwissorz (13) mit einer Realschulempfehlung aus der Grundschule. „Doch Herr Mickelat hat mich immer wieder ermutigt, dass ich es aufs Gymnasium schaffen kann. Er kämpft richtig um seine Schüler“, sagt Karolina. Andere Schülerinnen nicken zustimmend. „Die Lehrer sind nicht ganz so streng, sie gehen

GEMEINSAMKEIT IST DAS NEUE BILDUNGSPOLITISCHE IDEAL

Koalitionshaltung „Das baden-württembergische Schulsystem ist nicht auf der Höhe der Zeit. Es ist sozial ungerecht und basiert auf dem Prinzip des Aussortierens.“ Das war die Ausgangslage für Grüne und SPD bei Regierungsantritt. Grün-Rot strebt laut Koalitionsvertrag ein sozial gerechtes Schulsystem an, in dem nicht die Kinder sich an die Schule anpassen müssen, sondern die Schule an die Kinder angepasst wird. Jedes Kind soll dort „sein persönliches Bildungsziel erreichen, individuell gefördert werden und all seine Talente bestmöglich nutzen“.

Gemeinschaftsschule Die Koalition hält die Gemeinschaftsschule für den richtigen Weg. Sie soll die ideologiefreie Weiterentwicklung der Gesamtschule der 70er Jahre sein. Doch auch sie ist zwischen Grün-Rot und Schwarz-Gelb heftig umstritten. Inzwischen hat die Kultusministerin Gabriele Warminski-Leitheußer (SPD) die Eckpunkte für die neue Schulart vorgestellt. Gemeinsamer Unterricht in Lerngruppen unabhängig von Leistungsniveaus und Schularten soll das individuelle Lernen fördern und das Aussortieren von Kindern verhindern.

Zuschnitt Kern der Gemeinschaftsschule sind die Schulklassen fünf bis zehn. Dort unterrichten Lehrer aller Schularten nach den Bildungsstandards von Hauptschule, Realschule und Gymnasium. Die ersten 30 Gemeinschaftsschulen sollen im Herbst kommenden Jahres ihre Arbeit aufnehmen. Kommunalvertreter bezweifeln, dass die Schulen, die in der Regel zwei Züge pro Klassenstufe aufweisen sollen, ein Modell für die Fläche sind. Die Regierung will nichts vorschreiben. „Gute Schule wächst von unten“, sagt die Kultusministerin Warminski-Leitheußer. ral

auf jeden Schüler ein“, meint Jennifer Schamma (17) aus Klasse zwölf. Ihre Klassenkameradin Sina Zincke (19) sagt es so: „Die Leute hier versuchen einen zu retten, obwohl man es nicht verdient hat. Ich bin schon auf eine andere Schule gegangen und habe so was vorher nie erlebt.“

Da die Schüler häufig den ganzen Tag über hier seien, werde die Schule zum Lebensraum. „Das macht einen sensibleren Umgang mit den Schülern erforderlich“, meint Rainer Mickelat. Ein Lehrer an der IGMH habe eine anspruchsvolle und vielseitige Rolle. „Er ist nicht nur Lehrer, sondern auch Sozialpädagoge, Vater- oder Mutterersatz, Freund und derjenige, der Sanktionen ausspricht. Das kann man sicher nicht allen zumuten“, sagt Mickelat. „Die Familienstrukturen lösen sich auf, viele Eltern sind ganztätig berufstätig. Da werden die Kinder bei uns erzogen“, stellt Gesamtschulleiter Gerhard Diehl ergänzend fest.

Heike Scholz, die Fachabteilungsleiterin für Deutsch, landete nach ihrem Leh-

ramtsstudium und ihrem Referendariat in Sachsen schließlich an der IGMH. Gern denkt sie an ihre Anfänge dort zurück: „Ich war sofort angetan. Die Bildungsgerechtigkeit ist hier einfach viel, viel höher“.

Entlastet werden die Lehrer durch Sozialpädagogen, die den Freizeitbereich koordinieren, beispielsweise Skiprojekte oder Kanutage organisieren, und auch gezielt Einzelgespräche mit Schülern führen.

Als eine von nur drei Gesamtschulen in Baden-Württemberg hat die IGMH eine Vorreiterrolle und genießt den großen Vorteil freier Gestaltungsmöglichkeiten. „Wir haben uns unser eigenes Profil gestrikt“, meint die Mittelstufenleiterin Lore Seifert. Die IGMH hat das handlungsorientierte Fach „Kultur, Technik, Sport und Spiel“ erfunden, bei dem die Schüler mitentscheiden können. Im Laufe der Jahre sind Kooperationen mit dem „Technoseum“, der Kunsthalle und der Musikschule in Mannheim entstanden. „Teilweise sind hier 17 Musiklehrer im Haus. Kinder aus bildungsfernen Familien, die nie ein Instrument gelernt hätten, zahlen einen reduzierten Beitrag und werden von ihnen unterrichtet“, berichtet Gerhard Diehl. In Zusammenarbeit mit der Popakademie präsentierten Schüler eigene Raptexte auf einer Bühne zur Verbesserung der Sprachfähigkeit. Es gibt eine Theaterklasse, zahlreiche AGs, einen Seilgarten, eine Kletterwand und das Oberstufenfach „Glück“, eine Mischung aus Religion, Ethik und Philosophie.

Darüber hinaus pflegt die sportbetonte Schule eine Partnerschaft mit dem Olympiastützpunkt Rhein-Neckar und Kooperationen mit sämtlichen Mannheimer Sportvereinen. Rund 100 Leistungssportler haben die Möglichkeit, auf hohem Niveau zu trainieren und den versäumten Unterricht nachzuholen. Zahlreiche Spitzensportler haben ihr Abitur an der IGMH gemacht, darunter Eishockeyprofi Dennis Seidenberg, die dreimalige Deutsche Meisterin im Eiskunstlauf Sarah Hecken und Ruder-Weltmeister Filip Adamski, der seine Leidenschaft in der Ruder-AG entdeckte.

Mit rund 1600 Schülern und 160 Lehrern, einem zehnköpfigen Schulleiterteam und zwei Sozialpädagogen ist die IGMH die mit Abstand größte Schule in Mannheim. Ausschlaggebend für die Aufnahme sind unter anderem die Noten und der soziale Hintergrund. Ein fester Anteil ist für Kinder mit Migrationshintergrund vorgesehen. Die Stadt Mannheim unterstützt die IGMH nach besten Kräften und plant eine zweite Schule mit ähnlichem Profil.

Sina Zincke, Schülerin, 12. Klasse